

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Handbuch Elementarpädagogik, Ausgabe: 2

Titel: Zur Geschichte der katholischen Kleinkindererziehung: Von den Anfängen bis zum Ende der Wilhelminischen Epoche, Teil 1 (20 S.)

Von: Manfred Berger

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>

Zur Geschichte der katholischen Kleinkindererziehung: Von den Anfängen bis zum Ende der Wilhelminischen Epoche – Teil 1

Manfred Berger

Inhalt:

1. Einleitung
2. Anfänge und Entwicklung der katholischen Kleinkindererziehung
 - 2.1 Die Anfänge und die Rolle weiblicher Ordensgemeinschaften
 - 2.2 Gründungsboom ab Mitte des 19. Jahrhunderts
3. Stellung der katholischen Kleinkindererziehung gegenüber den Fröbel'schen Kindergärten
 - 3.1 Protestantische Sichtweisen
 - 3.2 Katholische Kritik an Fröbel'schen Einrichtungen
 - 3.3 Positive Stimmen von katholischer Seite
4. Literatur

*„Wo die Ordensschwester um der Liebe Christi willen
mit himmlischer Geduld die Kinder behütet.“*

1. Einleitung

Nebenfamiliäre Einrichtungen für noch nicht schulpflichtige Kinder, sogenannte Kinderasyle, „Spiel-, Strick- und Warteschulen“, gehen bis in das 17. Jahrhundert zurück, „ohne dass sie sich als Aufgabe der öffentlichen oder kirchlichen Sozial- oder Bildungspolitik etablieren konnten“ (Schröder 2014, S. 89). Allgemein wird „das beginnende 19. Jahrhundert als Ausgangspunkt der institutionellen Frühkindererziehung bezeichnet, zu meist mit Hinweis auf die 1802 von Fürstin Pauline von Lippe-Detmold gegründete Einrichtung in Detmold“ (Wasmuth 2011, S. 35). 1840 kam zu den üblichen Vorschuleinrichtungen, die sich überwiegend Kleinkinderbewahranstalten und Kleinkinderschulen nannten, der „Kinder-Garten“ hinzu, wie Friedrich Fröbel seine 1839 in Blankenburg (Thüringen) gegründete „Spiel- und Beschäftigungsanstalt“ nannte. „Der Klassiker der Pädagogik der frühen Kindheit“ (Neumann 2013, S. 111) stellte das Spiel als typisch

kindliche Lebensform und seinen Bildungswert ins Zentrum seiner Kindergartenpädagogik. Dadurch hatte er „der frühkindlichen Betreuung und Pflege eine genuin pädagogische Bedeutung zugewiesen, was bei den anderen Einrichtungen in dieser Weise nicht der Fall war“ (Reyer 2013, S. 287).

Mit Beginn der **Industrialisierung** Ende des 18. Jahrhunderts verschärfte sich die Notwendigkeit einer Unterbringung und Betreuung von kleinen Kindern, vor allem in stark protestantisch geprägten Gebieten. Immer mehr Mütter, „welche ihr Brod außer dem Hause verdienen“ (Rolfus/Pfister 1867a, S. 26) mussten, wurden in den Arbeitsprozess mit einbezogen. Neben der langen Arbeitszeit von 14 Stunden und mehr belastete die Sorge um ihre Kinder die Frauen zusätzlich. Die „elternlosen“ Kinder wurden den ganzen Tag über in der Wohnung eingesperrt, im besten Fall durch ältere Geschwister, Verwandte, Nachbarn oder alte Menschen beaufsichtigt. Darum hatten Einrichtungen, „welche ihre Zöglinge bis auf die Stunden der Nacht in ihren Händen haben, so unendlichen Werth, umso mehr, da gegen das vierte Lebensjahr die Grundzüge der sittlichen Physiognomie sich beim Kinde bilden [...] Alles was Sinn für die Volksbildung hat, sollte diese Anstalten, wo es nur geht, befürworten und ins Leben zu rufen versuchen“ (Felde 1846, S. 74 f.). Selbst wenn der „allerbesten Kleinkinderbewahranstalt“ nicht gelingt, „ganz das Haus und seine verderblichen Einflüsse zu neutralisieren“, sollte man sich freuen, wenn diese „wenigstens eine böse Richtung im Gemüthe der Kleinen bekämpft. Die Armuth, welche ein Tagelohn zu erwerben, ihre Unmündigen der Obhut roher, gewissenloser Geschwister und so nach manchen Gefahren überlassen muß, verdiente am ersten eine solche Anstalt“ (ebd., S. 75).

Während bis ca. Mitte der 1820er-Jahre verhältnismäßig wenige Einrichtungen für kleine Kinder existierten, „setzte in der Zeit von 1830 bis 1848 ihre größte Ausdehnung ein. Diese Tatsache war eng mit dem beginnenden wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands verknüpft [...] Obwohl nun die öffentliche Propagierung der Kleinkinderbewahranstalten durch zahlreiche Regierungen erfolgte, waren von 223 Einrichtungen, die vor 1848 gegründet wurden, 74 % auf die Initiative bürgerlicher Vereine und 20 % auf das Engagement von Einzelpersonen zurückzuführen. Auffallend war die geringe Beteiligung von Kirchengemeinden und kommunalen Behörden an der Errichtung der Bewahranstalten und Kleinkinderschulen“ (Althaus et al. 1987, S. 13).

Hinsichtlich der Gründung von Kleinkinderschulen, Kleinkinderbewahranstalten etc. standen prophylaktische Erwägungen im Vordergrund der Einrichtungen. Durch Beaufsichtigung und Bewahrung sollten die „Kinder, die bereits gehen und sich verständlich machen können, aber noch nicht schulfähig sind“ (Rolfus/Pfister 1867a, S. 26), **vor sittlicher und körperlicher Verwahrlosung geschützt** werden. Die katholische Kirche zeigte zunächst,

im Gegensatz zur evangelischen Kirche, wenig Interesse an Einrichtungen für Kinder im noch nicht schulpflichtigen Alter (vgl. Berger 2016, S. 69 ff.). Sie wurden einerseits als Gefahr gesehen, da sie die Eltern auf einfache Weise ihrer Erziehungs- und Fürsorgepflicht entledigen, und die katholische Kirche mahnte, „die Bande, welche die Eltern an die Kinder knüpfen, würden dadurch gelockert und die Eltern eher veranlaßt, leichtsinniger Weise Ehen einzugehen und die ihnen obliegenden Pflichten auf die öffentliche Mildthätigkeit überzuwälzen“ (Rolfus/Pfister 1867a, S. 28). Andererseits war klar, dass Einrichtungen für unbeaufsichtigte Vorschulkinder notwendig sind, da sie „abnormen Verhältnissen zu Hilfe kommen, man diese abnormen Verhältnisse nicht beseitigt, wenn man die Hilfe unterläßt. Wenn man z. B. bedenkt, daß in London im Jahr 1835 mehr als 100 Kinder verbrannten, weil sie von den Eltern allein gelassen und in Zimmern mit Heizung eingeschlossen worden waren, daß dagegen in Städten, in welchen die Kleinkinderbewahranstalten Aufnahme fanden, die Sterblichkeit unter den Kindern sich verringerte, so wird nicht nur der Menschenfreund, sondern auch der Staatsökonom gestehen, daß das allgemeine Wohl befördert wird“ (Rolfus/Pfister 1867a, S. 28). Einer der frühesten Belege, der die Kleinkindererziehung „als bewußtes Arbeitsgebiet der katholischen Kirche fordert, [datiert; M. B.] aus dem Jahre 1844. Jedoch [sind schon weit; M. B.] vor diesem Zeitpunkt die ersten Vorschuleinrichtungen von katholischer Seite gegründet worden: Gründungsdaten von Anstalten, die noch Mitte der zwanziger Jahre des 20. Jahrhundert bestanden, bestätigen dies“ (Zwenger 1980, S. 54).

Vor allem **weibliche Ordensgemeinschaften** beförderten die Gründung von Kleinkinderbewahranstalten. Beispielsweise hatte Mutter Theresia Gerhardinger, Gründerin des Ordens der „Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau“, die Etablierung von Anstalten für die „unschuldigen Kinder“ unterstützt, da diese „der Hilfe am notwendigsten“ bedürfen, um sie vor „dem giftigen Hauch der Gasse zu bewahren und damit die armen Eltern [aus der Arbeiterschicht; M. B.] getrost ihrer Arbeit nachgehen können“ (zit. n. Ziegler 1934, S. 166 ff.). Trotz manch positiver Beurteilungen galt aber bis weit in das 20. Jahrhundert für die katholische Kleinkindererziehung: Nur in Fällen, „wo die Familie aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage ist, dem kleinen Kinde zu bieten, was es braucht, und nur so lange, als die Familie hierzu nicht in der Lage ist, soll das Kind einer Anstalt überwiesen, beziehungsweise von einer solchen angenommen werden“ (Göttler 1918, S. 51).



*Leibeserziehung zur Ertüchtigung und Abhärtung der Kinder in der Kleinkinderschule in Myslowitz
(Foto: Ida-Seele-Archiv)*

Am 28. Juni 1840 stiftete **Friedrich Fröbel** in dem kleinen thüringischen Städtchen Blankenburg (seit 1911 Bad Blankenburg) den „Allgemeinen Deutschen Kindergarten“, der nachfolgend im Kreise des Katholizismus mancherorts regelrecht desavouiert wurde. Dabei hätte die katholische Kleinkindererziehung durch die Aufnahme des Fröbel'schen Systems eine Belebung und vorteilhafte Umgestaltung erfahren können, wie die katholische Kindergärtnerin und Dozentin an der in Köln ansässigen „Schule für Kommunale Wohlfahrtspflegerinnen“, Regina Strobel, prognostizierte:

„Von katholischer Seite her hörte man wenig über das segensreiche System Fröbels, obwohl er sich vortrefflich in katholischem Sinne anwenden läßt. Was Fröbel als höchstes Ziel vor Augen stand, war stets, das Kind zu Gott hinzuführen, ihn als den Schöpfer aller Dinge und zugleich als den lieben Vater im Himmel erkennen zu lassen. Und dies soll auch das hohe Ziel sein, welches die katholische Kindergärtnerin anstrebt bei der Erziehung der ihr anvertrauten Kinder.“ (Strobel 1914, S. 9)

Erst nach dem Ersten Weltkrieg bürgerte sich immer mehr die Titulierung Kindergarten ein, was aber nicht bedeutet, dass alle Einrichtungen wie ein Fröbel-Kindergarten aufgebaut waren. Im Gegensatz zur Schule war die Betreuung von Kindern im Vorschulalter keine staatliche Aufgabe, so sehr sie auch vom Staat gewünscht und gefördert wurde.

2. Anfänge und Entwicklung der katholischen Kleinkindererziehung

2.1 Die Anfänge und die Rolle weiblicher Ordensgemeinschaften

Als **Erziehungspersonal** waren in den Vorschuleinrichtungen **Klosterschwestern** sehr gefragt, da sie „sowohl Mütterlichkeit [...] bieten konnten, als auch die religiöse Erziehung sicherzustellen vermochten“ (Manderscheid 1989, S. 85). Außerdem arbeiteten die Nonnen in Säuglingsheimen, Krankenhäusern und Spitälern, Armen- und Pfründhäusern, Alten- und Siechenheimen, ferner in der ambulanten Kranken- und Siechenpflege, als auch in Waisen- und Rettungshäusern sowie in Mädchenschulen. Diesbezüglich sind folgende Ordensgemeinschaften zu nennen: Vinzentinerinnen, Augustinerinnen, Borromäerinnen, Elisabethinerinnen, Heillands-, Vorsehungs-, Joseph- und Marienschwestern sowie verschiedene Schulorden, unter ihnen die in Dillingen an der Donau ansässigen Franziskanerinnen, die „Schwestern der christlichen Liebe“ und die „Armen Schulschwestern“.

Das soziale Wirken der Klosterfrauen vor Ort blieb mancherorts nicht ohne Folgen, wie aus einem Brief des Pfarrers von Kemmern, Gottfried Arnold, an die Meisterin der „Dillinger Franziskanerinnen“ hervorgeht: